

Fünf Minuten Gerede

Reportage von Taalke Nieberding

Er kennt sie alle mit Namen, die 612 Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Er weiß, wie ihre Gesichter aussehen. Manche erkennt er an ihren Stimmen. Wenn sie reden, applaudieren oder spöttisch lachen, schreibt Christoph Weemeyer mit. Denn das ist sein Job: Parlamentsstenografenanwärter.

Christoph ist einer der Menschen, über den man sich bei Fernsehübertragungen der Bundestagsdebatten fragt: Warum sitzt der mit dem Rücken zum Redner? „Damit ich genau sehen kann, wer aus dem Plenum klatscht oder etwas hineinruft“, erklärt der 27-Jährige. Denn im Protokoll muss alles haargenau wiedergegeben werden: „Heiterkeit bei der SPD“ oder „Renate Künast [Bündnis 90/Die Grünen]: Das glaubt doch kein Mensch!“

Heute muss er kurzfristig einspringen, weil ein anderer Stenograf erkrankt ist. Eigentlich wollte er seinen Essay für seinen letzten Hauptseminarsschein weiterschreiben. Christoph studiert im 13. Semester Politik- und Sozialwissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität. Seine Semesterzahl erwähnt er nicht so gerne: „Ich muss bald fertig werden!“ Ein Studium gehört zur Stenografenausbildung dazu, die Fachrichtung spielt aber keine Rolle. „Wir haben Informatiker, Juristen und Biologen unter uns.“

Christoph wurde 2003 in seinem zweiten Anlauf als Stenografenanwärter ausgewählt. Dass er es bis in den Bundestag geschafft hat, verdankt er seiner Mutter, die Stenokurse an einer emsländischen Volkshochschule gab. „Nie und nimmer wäre ich sonst darauf gekommen, das zu lernen!“ Mit neun Jahren saß er zwischen lauter Sekretärinnen und lernte die schnörkellose Kurzschrift als zweite Sprache „nebenbei und aus Versehen“. Geübt hat er sie durch den Einsatz im Alltag: in der Schule, dann in der Uni. Zum Spaß hat er manchmal die Tagesschau mitgeschrieben, wegen „der guten Sprechgeschwindigkeit.“

Bevor Christoph vier Minuten vor Turnusbeginn aus seinem Büro ins Parlament eilt, macht er schnell seinen Schrank auf, in dem ein kleines Küchenbad versteckt ist: Kaffee köchelt in einer Maschine. Und nach einem Blick in den Spiegel lässt Christoph Wasser über den Kamm tropfen und glättet seine „unparlamentarische Frisur“. Dann schaltet er sein Handy „auf Totenstille“ und schnappt sich seinen Bundestagsausweis und den Stenogramm-Schreibblock. Den „kleinen Freund“, ein digitales Diktiergerät, hat er in der Anzugtasche. Der läuft in den fünf Turnusminuten mit – für den äußersten Notfall. In seinem Büro zeichnet zusätzlich ein 25 Jahre altes, analoges Tonbandgerät die Debatte auf.

Punkt 11 Uhr sitzt Christoph im schwarzen Nadelstreifenanzug mit dunkelroter Krawatte vor dem Rednerpult des Bundestages und blickt in die Gesichter der Abgeordneten. Heute sind viele der blauen Stühle besetzt: zwei Drittel der Volksvertreter sind da. Lothar Bisky von den Linken spricht über die EU-Verfassung. Genau fünf Minuten lang fliegt Christophs Hand über den Schreibblock und hinterlässt einen Wust geschwungener Buchstabenkürzel. Jeder Konsonant hat ein schlichtes Zeichen. „Das S ist immer ein kleines Kullerchen, das T ein kleiner Strich“, erklärt er. Vokale verknüpfen diese Zeichen: eine kurze Verbindung ist ein E, eine lange ein O. Für häufig wiederkehrende Floskeln wie „Herr Präsident, meine Damen und Herren“ gibt es eigene Abkürzungen. Nach seinem Turnus, den fünf stenografierten Minuten, schleicht der fast zwei Meter große, schlaksige Student aus dem Parlamentssaal – kurz sieht man seine Schulter durch das Fernsehbild der Live-Übertragung huschen.

Im Büro sitzt schon Simone Racholz in den Startlöchern, die heute Christophs Schreibkraft ist. Sie tippt, was er ihr anhand seines Stenogramms, des Bandmaschinen-Mitschnitts und – wenn vorhanden – des Redner-Manuskriptes diktiert: jedes Komma, jeden Absatz und jedes Lachen eines Abgeordneten. „In einer interessanten Rede kommen meistens viele Einschübe und halbe Sätze vor. Das ist unsere Herausforderung: die gesprochene Sprache so abzubilden, dass sie lesbar und verständlich ist – ohne ihren Sinn zu verändern“, beschreibt Christoph seine Arbeit. Eine perfekt formulierte Rede, die genau so vom Blatt abgelesen wird, käme selten vor. Es ist seine Aufgabe, auch Irrtümer oder Wiederholungen zu korrigieren. Dabei käme es nicht darauf an, eins zu

eins die gefallenen Worte abzubilden, sondern auf eine gute Lesbarkeit des Gesagten.

Manchmal fällt Christoph der Name eines hineinrufenden Politikers nicht ein. Dann schaut er in der „Personenfahndung“ nach: einer Exceldatei, die zum Beispiel alle Fotos der männlichen SPD-Abgeordneten mit Brille ausspucken kann. Auch für komplizierte Namen von beispielsweise ukrainischen Oppositionspolitikern gibt es eine interne Datenbank mit der einheitlichen Schreibweise. „Wir müssen extrem penibel sein“, sagt Christoph. Verwendete Zitate aus Zeitungsartikeln oder Gutachten muss er überprüfen. Wenn sein Protokoll fertig getippt ist, liest er es Korrektur und gleicht es noch einmal mit dem Tonband ab. Die „sechs Papierseiten mit den fünf Minuten Gerede“ gehen dann an den Revisor, der parallel zu den Turnusstenografen eine halbe Stunde im Plenum mitgeschrieben hat – für diese Zeit trägt er die Protokollverantwortung. „Das ist speziell dann wichtig, wenn Zwischenrufe unterschiedlich verstanden wurden“, erklärt Christoph. Alle 80 Minuten macht er einen Turnus: 12.20 Uhr, 13.40 Uhr, 15 Uhr – bis manchmal in die Nacht hinein. Insgesamt sind noch 15 weitere Kollegen im Einsatz.

Zu Hause angekommen zieht Christoph sich geschwind um. Raus aus den „Spießerklamotten“, rein in die ausgewaschene Jeans und das T-Shirt. Seine Haare streicht er lässig zur Seite, sie sind nun wieder zauseliger. Im Spätsommer will er anfangen, sich auf sein Diplom vorzubereiten. Ziemlich sicher wird er nach seinem Studium als Parlamentsstenograf angestellt und kommt in den höheren Dienst mit der Aussicht, verbeamtet zu werden. „Das macht mir überhaupt keine Angst“, versichert Christoph trocken. Der Job sei genau das Richtige für einen sicherheitsorientierten Menschen wie ihn, sagt er und lacht. „Besonders wenn man politikinteressiert ist und Spaß am Formulieren hat. Und: Er ist in der besten Stadt der Welt!“